

Giovanni Mazzillo. Catanzaro 15/10/2011 - [Testo italiano: Escatologia e prassi di vita](#)

Eschatologie und Lebenspraxis. In die deutsche Sprache übertragen von **Evert Sanders**

Einführung

Selbst wenn man das Thema in seiner vorgeschlagenen Formulierung unberührt lässt, beabsichtigen wir, es zu entwickeln, indem wir Paulus' Aufforderung im Hintergrund halten: „Geben wir uns also den Werken des Friedens und der gegenseitigen Erbauung hin (Röm. 14, 19).“ Eine Aufforderung, die wir mit zwei Worten bekommen, um sowohl die wirkende Größe des Glaubens auszudrücken, als auch den Zielpunkt und das Vorbild, von dem man sich leiten lässt: *Erbauen und hinschauen*. Aber in welche Richtung und für welche Sache sich leiten lassen? *Indem man Richtung Zukunft schaut*.

Zusammenfassend: Die Gegenwart erbauen während man auf die Zukunft schaut. Dieser paulinischen Inspiration fügen wir etwas hinzu, das aus derselben Quelle stammt, aber auch kürzlich in wahrhaft präzisen Aufrufen ausgedrückt wurde, die leider ungehört zu bleiben drohen, auch weil sie wenig bekannt sind.

In seinem Vortrag im Schloss Bellevue in Berlin hat Benedikt XVI innerhalb der Willkommenszeremonie vom 22. September geltend gemacht, als er über die Religion sprach, dass sie „eine verbindliche Basis für unser Zusammenleben ist, andernfalls lebt jeder allein, seinem eigenen Individualismus folgend. Die Religion ist eine der Grundlagen für ein gelungenes Zusammenleben.“ Noch genauer „*Die Religion ist eine dieser Grundlagen für ein gelingendes Miteinander*.“ *Ein gelingendes Miteinander*, das ist, buchstäblich, eine Gemeinschaft, die Erfolg hat, das heißt, man kann sie gut verwirklichen.

1. Es handelt sich um ein Miteinander, das Geschichte schreibt und das schon Geschichte ist, und es ist jedermann bekannt, - aber ich glaube, das ist auch in den Beiträgen desjenigen aufgetaucht, der mir vorangegangen ist, - dass die Geschichte deshalb eine fundamentale Größe nicht nur der Religion ist, sondern auch und vor allem der jüdisch-christlichen Offenbarung. In diesem historischen Zusammenhang gelingt „*ein Miteinander*“ für eine glückliche Zukunft, wenn und allein wenn sie Freiheit und Solidarität verbindet, weil „in der menschlichen Gesellschaft die Freiheit ohne die Solidarität nicht funktioniert“.

2. Die Geschichte ist folglich der Schoß der Zukunft allein dann, wenn sie – ähnlich dem Mutterschoß – ein Schoß ist, der aufnimmt und das Humane liebt und mit dem Humanen das „Miteinander sein“ und das gemeinsame Fortschreiten hin zu einem Leben, das für alle Erfolg haben soll. Die Geschichte hat nämlich ihre eigenen dunklen Seiten, und diese alle kennen wir gut, aber wenn wir sie im Innersten betrachten sind eben jene typisch, in welchen nicht nur die Solidarität, sondern selbst die Hoffnung verborgen und verloren ist.

Ihre eigene energetische Kraft hat, als *vis positiva, gelingendes Miteinander*, geendet mit ihrer Umwandlung in gegenseitige Zerstörung. Deshalb, fuhr der Papst fort, nur durch eine erneuerte *Verantwortlichkeit* für das eigene Handeln vor Gott und vor allen anderen kann man eine wahrhaft solide kulturelle Erneuerung schaffen, durch eine Wiederentdeckung jener fundamentalen Werte, auf welche man die Zukunft bauen kann.

3. Das noch klarere Zitat enthält die Enzyklika *Caritas in veritate*, Nr. 21, in der Papst Benedikt schon bei den ersten Anzeichen der ökonomischen Krise und vor allem der Krise der Werte, die uns quält, auf eine präzise Pflicht hingewiesen hat: „Die Krise verpflichtet uns, unseren Weg neu zu planen, uns neue Regeln zu geben und neue Einsatzformen zu finden, auf die positiven Erfahrungen zuzusteuern und die negativen zu verwerfen. So wird die Krise Anlass zu Unterscheidung und neuer Planung. In dieser eher zuversichtlichen als resignierten Grundhaltung müssen die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Augenblicks angepackt werden“ (ebd.).

Genau so die Gegenwart gestalten, indem ihre Schwierigkeiten angepackt werden, aber ohne deren

1 Für den italienischen und deutschen Text der zitierten Rede vgl. die Internetseite des Vatikans, noch genauer:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110922_welcomeberlin_it.html
(Um diesen oder andere links in den Notizen zu öffnen, auf die Unterstrichlinie klicken und warten, dass sich die Datei öffnet.)

2 „Im menschlichen Miteinander geht Freiheit nicht ohne Solidarität“ (ebd.)

3 ebd.: „Die Bundesrepublik Deutschland ist durch die von der Verantwortung vor Gott und voreinander gestaltete Kraft der Freiheit zu dem geworden, was sie heute ist. Sie braucht diese Dynamik, die alle Bereiche des Humanen einbezieht, um sich unter den aktuellen Bedingungen weiter entfalten zu können. Sie braucht dies in einer Welt, die einer tiefgreifenden Erneuerung und Wiederentdeckung von Grundwerten bedarf, auf denen eine bessere Zukunft aufzubauen ist (Enzyklika *Caritas in veritate*, 21).“ Die ganze Thematik ist offensichtlich wieder aufgenommen in der Enzyklika über die Hoffnung, zu der wir zurückkehren werden.

Gefangene zu bleiben, sondern vorausblickend auf die Zukunft zu schauen, eine Zukunft, die gemäß unserer grundlegenden Auffassung, um wertvoll sein zu können, zwei Charakteristika haben muss, ohne die sie sich gegen die Menschen wendet und darin die Geschichte verwickelt: Das Miteinander für einen Plan zum glücklichen Leben für alle, und vor allem, fügen wir hinzu, ein sensibles Denken /4 zu unterstützen, das aufgeschlossen ist für das Leiden und die Hoffnungen des Anderen und der Anderen. Ein Denken, das, indem es die Engherzigkeit und die kalte und sterile Rationalität überwindet, ein menschliches Denken wäre, des Menschen würdig und seiner Hoffnungen, seiner schönsten Träume und der Fähigkeit, sich fortwährend zu überwinden. Eine Zukunft, beseelt zum Frieden in der Fülle des jüdisch-christlichen *shalom*, des *shalom*, welcher „wohl sein“ bedeutet, und deshalb bedeutet miteinander „wohl zu sein“ vor allem und endlich „Wohlergehen“, als Erfüllung aller positiven Möglichkeiten des Menschen und unseres Menschlichen. Damit müsste es gelungen sein, schon die wesentliche Struktur dessen zu entwerfen, was hier vorzuschlagen beabsichtigt ist, und das sicherlich von der Notwendigkeit und Dringlichkeit des *Erbauens* und des *gemeinsamen Erbauens* ausgeht, aber besonders dafür, *das zu erbauen, was einfühlsam geplant und gemeinsam verwirklicht wird* und sich vor allem in die Zukunft richtet und von ihr fortwährend beseelt und bestätigt wird.

Hier ist der Weg meines Beitrages:

1) Der intermittierende Stern der Zukunft. Fähigkeit zur Erkenntnis des Lichtes in der schmerzenden Realität der Welt.

2) „Den Frieden wagen durch Glaube“, zu einer für alle glücklichen Zukunft.

3) Der eschatologische Überschuss, Ansporn und Prüfung jeden Weges zum Frieden

1) Der intermittierende Stern der Zukunft. Fähigkeit zur Erkenntnis des Lichtes in der schmerzenden Realität der Welt.

Eine Ikone kann uns in dieser ersten Passage helfen: Der Stern der Magier auf ihrer Reise nach Bethlehem. Ein Stern leitet sie, in seinem Aufgang erblickt, aber während der Reise nicht immer sichtbar, sicher nicht sichtbar, bis sie nicht endlich den Hof des Königs Herodes verlassen /5. Ihm gleicht die Hoffnung. Man erkennt die Hoffnung in ihrem Aufgang, uns zeigt sie die Zukunft und die zu verfolgende Richtung, aber manchmal scheint sie sich auf unerklärliche Weise zu verdunkeln, auch wenn wir immer ihre Anwesenheit spüren. Für die Magier geschieht das in der Nähe der Heiligen Stadt und insbesondere in der Nähe jenes Tempels, der als Sitz für die Begegnung mit Gott angesehen wurde, insbesondere dort, wo Seine Gegenwart, die Shekinah, schwindet. Dort nämlich verblasst der zwischen Himmel und Erde hängende Stern. Dort beginnt das Heideland der Mächtigen, in denen sich, wie in Herodes, Größenwahn und Furcht vor dem totalen Niedergang verwickeln. Dort, erstaunlicherweise, vermischen sich Befragungen der Heiligen Schriften und Pläne zur systematischen Vernichtung der Unschuldigen. Dort verschwindet der Stern und auf der Erde ballt sich jene selbe Finsternis zusammen, welche sie zwischen der dritten und der neunten Stunde überflutete, während der Messias am Kreuze starb. Die schmerzende und tragische Wirklichkeit der Welt taucht auf. Aber nicht jene des einfachen strukturellen Leidens einer Welt im Wachstum und eines Menschen, der daran nicht selten weinend und manchmal blutend vorübergeht. Es taucht jene Welt auf, in der die Gewalt mehr gilt als der Schmerz, geplante und verwirklichte Gewalt ist, um die Anderen zu vernichten. Es ist die Welt der Diktatur und der Unterdrückung, ist jene von Dachau und jene der Foibe-Massaker, der Zwillingstürme des World Trade Centers und der Diktatoren im Wechsel, die eben vor einigen Jahrzehnten dazu gekommen sind, ihre Gegner in Helikopter laden zu lassen, um sie ins Meer zu werfen, damit von ihnen keine Spur bliebe.

4 Um irgendeinen Bezugspunkt dafür zu haben, wie das Denken sein könnte und müsste - wenn es wahrhaft menschlich ist - ein sensibles Denken, vgl. G. Mazzillo << Theologie und Erfahrung. Die Wahrheit verlangt danach, Geschichte zu werden.>>, Referat für die theologische Gesellschaft von Noto, 11/03/2011. Text nachzulesen in <http://www.puntopace.net/VARIE/VeritaEsperienza.pdf>

5 Mt. 2,9-12 9 Nachdem sie den König angehört hatten, brachen sie auf. Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er ankam und stehen blieb über dem Ort, wo das Kind war. 10 Als sie aber den Stern erblickten, hatten sie eine große Freude. 11 Sie traten in das Haus ein und schauten das Kind mit seiner Mutter Maria, fielen nieder und huldigten ihm. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Und da sie im Traum die Weisung empfangen, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

6 Vgl. D.DIBITONTO, Dio nel mondo e il mondo in Dio. Jürgen Moltmann zwischen Theologie und Philosophie, Trauben, Turin 2007. Hier ist auch eine aktualisierte Bibliographie zur „teologia delle speranza“ erhältlich.

Das ist nur die Welt von gestern ? Leider ist Gewalt auch von heute. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Das Schlimmste ist, wenn so viel Gewalt begangen wird, während dabei der Name Gottes verflucht wird./ 7 Manchmal ist sie direkt gegen die Gläubigen der anderen Religionen gerichtet, die als Feinde betrachtet werden, um zu töten, so dass der Sinn für das Absolute, unter dessen Erfahrung jede Religion geboren wird und sich entwickelt, zum Absolutismus pervertiert, und zwar auf allen Ebenen, einschließlich jener, welche die systematische Vernichtung der eigenen Feinde plant, die als Feinde Gottes angesehen werden, und der Feinde Gottes, die als eigene Feinde betrachtet werden. Das ist eine regelmäßig wiederkehrende Versuchung in der Geschichte der Religionen, von der sich jene theokratische Form des Judentums nicht befreit hat, die sich zu Jesus' Zeiten jenseits des Toten Meeres angesiedelt hatte und von denen einige Texte, bekannt als Rollen von Qumran, ausdrücklich darauf hinausliefen, eine Form des Gebets zu fordern, die wir persönlich für authentische Verfluchung halten: < Lasst uns Seinen Krieg führen .. weil wir entweiht haben ... eure Feinde müssen ausgerottet werden und dürfen nicht wissen, dass mit dem Feuer> 8 Folglich beginnt der Krieg im Namen Gottes, um seine und die eigenen Feinde zu vernichten, mit aufhetzen: < fasset Mut für den Krieg und es wird euch zur Gerechtigkeit angerechnet werden müssen.> 9 In Antwort darauf behauptet Jesus das genaue Gegenteil. Er sagt: Stiftet den Frieden und das wird euch zu eurer Gerechtigkeit angerechnet werden, denn nur auf diese Weise werdet ihr wahrhaft Gottes Söhne sein (vgl. Mt. 5,9). Trotzdem haben Imperatoren und christliche Könige, Inquisitoren und Kolonialisten, Fanatiker und Vernarrte, obgleich sie sich als Christen bekannten, nicht gezögert, wieder der Versuchung der Grotte von Qumran zu verfallen, jener der Rollen über den Krieg im Namen Gottes. Und so sind wir erneut bei Herodes und in seinem Palast, während der Stern sich sogar mitten unter den Schriftgelehrten und in der Heiligen Stadt verdunkelt, als ob er sich zu leuchten weigere inmitten einer solch' großen Tragödie: Der Schlimmsten, die den Gott, der unendliche Liebe ist, in Gratisgewalt umwandelt, welche die Unschuldigen auslöscht, in einer Art unbegrenzter Entartung, die einen Prozess zu unerhörter Gewalt einleitet. Wenn man sich einerseits vom Frieden entfernt, Frieden, der doch stets mit wem auch immer und unter welchen Bedingungen auch immer zu wählen und zu verwirklichen ist, muss man andererseits mit der Gewalt rechnen, muss sie anwenden, manchmal vielleicht auch, ohne es zu wollen, sicher ohne es zu kennen, sie aber mit 1000 Tricks rechtfertigend, einschließlich jenes der historischen Verteidigung mit dem Zeitgeist. Unter eben jener Gewalt litten die Gerechten der Vergangenheit, die Juden ebenso wie die Anderen, manchmal auch Opfer der Juden, und Der Gerechte schlechthin, die Christen seit der Zeit des Römischen Reiches, und später diejenigen, die der römische Kaiser und die anderen Könige, christlich geworden, ihrerseits verfolgt und getötet haben. Wenn heute wenigstens wir Christen die Absurdität begriffen und im Jahr 2000 um Vergebung gebeten haben,/ 10 sind es nicht wenige, die darauf beharren, Gewalt und Religion zu

7 <<Durch irgendetwas werden wir immer sterben müssen, aber schon unzählige menschliche Wesen sind auf die schlimmste Art gestorben, die menschliche Wesen sich ausdenken könnten. Einer von ihnen, der kriminellste, der absurdeste, jener, der am meisten den schlichten Verstand beleidigt, ist jener, der vom Anfang der Zeiten und der Zivilisationen das Mandat hat, im Namen Gottes zu töten.>> (J. SARAMAGO, <<Uccidere in nome di Dio>> in *La Repubblica* (20. September 2001)), vgl. zum Betreff G.MAZZILLO, <<Religione e pace>> in *Servizio della Parola* 423 (November-Dezember 2010) 21-32). Der Text ist auch zu lesen unter dem link: www.puntopace.net/Mazzillo/Religione&PacePerServizioParola-2010.pdf.

8 Der Hinweis lautet 4Q471, Fragment 1; vgl. G. MAZZILLO, <<Gesù realizza il messianismo biblico>>, Referat im Zusammenhang mit der biblischen Woche von Lucera, 14-03-03, zu lesen unter: <http://www.puntopace.net/Mazzillo/Lucera14-03-03.htm>. Die Fragmente, die uns betreffen, können vollständig in deutsch unter diesem link gelesen werden: <http://www.qumran.org/js/qumran/hss/4q471>.

9 ebd. 10 Sulla richiesta di perdono (Was die Bitte um Vergebung betrifft) vgl.

http://www.vatican.va/news_services/liturgy/documents/ns_lit_doc_20000312_presentation-daypardon_it.html.

In der Predigt von Johannes Paul II in der dazu verbundenen Liturgie, mit der Anerkennung der Schuld der Mitglieder der Kirche findet sich auch der gebührende Hinweis auf alle Schuld, die gegen die Christen verübt wurde: << Zur gleichen Zeit, während wir alle unsere Schuld bekennen, verzeihen wir alle Schuld, begangen von den Anderen in unserer Gegenüberstellung. Im Lauf der Geschichte haben die Christen unzählige Male Schikanen, Übergriffe, Verfolgungen wegen ihres Glaubens erlitten. So wie sie die Opfer solchen Missbrauchs verschonen werden, so verzeihen auch wir. Die Kirche von heute und von jeher fühlt sich verpflichtet, das Andenken an jene traurigen Begebenheiten von jedem Gefühl des Grolls und der Rache zu reinigen. Das Jubiläum wird so für alle eine günstige Gelegenheit für eine tiefgreifende Rückkehr zum Evangelium. Aus dem Empfang der göttlichen Vergebung erwächst die Verpflichtung der Brüder zur Vergebung und zur gegenseitigen Versöhnung.>> (*Predigt*, 4,

vgl.: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/homilies/2000/documents/hf_jp-ii_hom_20000312_pardon_it.html

verbinden, während nicht wenige Christen in diesen Jahren, diesen Tagen verfolgt, ausgegrenzt und getötet werden, auf eine mehr oder weniger heimliche und hinterlistige Art, weil die einstmals zur Schau gestellte Gewalt heute verschleiert ist, weil sie dem politischen Einvernehmen und Erfolg schadet./¹¹ Wenn wir vor solch dramatischen Situationen stehen, wo Verleumdung und Diffamierung die Gewalt gegen Unschuldige zu rechtfertigen versuchen, sind verschiedene Verhaltensweisen möglich, von denen die erste die Flucht ist. Flucht heißt, ignorieren wollen, dass derartige Taten geschehen, oder deren Tragweite zu relativieren oder schlimmer, Rechtfertigungen zu finden, die, mehr als das zu begründen, was wirklich geschieht, den eigenen Überdruß und die eigene Flucht rechtfertigen.

Eine andere mögliche Reaktion ist eine Art zum Selbstmitleid neigender, pseudotheologischer Fatalismus, der jedes Leiden rechtfertigt, selbstverständlich das der Anderen, aber manchmal auch das eigene, aufgrund einer missverstandenen Theologie vom Kreuz, nicht jener, die den Gekreuzigten anbetet, sondern jener, welche die Kreuzigung und die Folter verehrt und indirekt auch die Peiniger, die als Vollstrecker von außergewöhnlichen göttlichen Befehlen angesehen werden. Wir haben keine speziellen Verdienste, um in der Analyse fortzufahren und zu sagen, welches die theologisch korrektere und vor allem theologisch vertretbarere und die existenziell praktikablere Reaktion wäre.

Wir haben sie nicht, denn wir haben nicht bis zum Ende, bis aufs Blut widerstanden, wie der *Brief an die Hebräer*/12 sagt, aber sicherlich können wir sagen, dass die glaubhafteste Antwort auf diese Frage von den direkten Zeugen und Vorkämpfern kommt, und so zitieren wir den ersten: Karl Leisner, der, obwohl er schon selig gesprochen wurde, nicht sehr bekannt ist./¹³ Interniert, weil er dem Nationalsozialismus widersprechende Ideen geäußert hatte, befand er sich schließlich, um die Inhaftierung „feindlicher“ Ausländer und anderer Regimegegner zu teilen, in dem berüchtigten Konzentrationslager Dachau, wo trotzdem eine Abteilung für die Religiösen mit einer Barackenkapelle gestaltet war. Karl war Deutscher und Diakon. Er war 1915 geboren und 26 Jahre alt, als er aus dem Lager schrieb: <<Als Diakon durfte ich dreimal im feierlichen Amt Altardienst leisten im weißen Freudengewand der Kirche: In der Heiligen Nacht, am Weihnachtsmorgen und zur Erscheinung (des Herrn am 6. Januar). Das war das herrlichste Christgeschenk. Die dritte Gefangenenweihnacht war die schönste bisher.>>/¹⁴ Für Karl war also der Stern wieder erschienen. Die Weihnachtsfreude erleuchtete sogar das Konzentrationslager Dachau. Aber im Lauf der Zeit ließen die Voraussagen bezüglich seiner Haftentlassung nach, obwohl die Hoffnung nicht weniger wurde, sich im Gegenteil verstärkte. Aber welche? Jene, als Pfarrer zum Altar hinaufgehen zu können, an diesem Ort und für diese Brüder. Aber wie es ausführen können? Es ist für uns wahrhaft eine beispielhafte Geschichte: Jene eines Mannes, der schwer erkrankt und in einem Konzentrationslager, das Ewige in den dichtesten Finsternissen des Horrors leuchten sieht, und mit konsequenten Gesten und Gefühlen des Friedens in dieser Hölle reagiert, die von einem wahnsinnigen, maßlosen Hass geplant wurde. Es handelt sich um einen für Menschen kaum vorstellbaren Horror, ja, um eine Hölle, die wie jede Hölle nicht von Gott geschaffen ist, sondern von der totalen und absoluten Verweigerung der Liebe seitens des Menschen, um das Positive ins Negative zu kehren, nämlich das Ahnen, das uns groß macht und uns auf die unendliche Liebe hinweist, in radikalen Hass, der den Anderen vernichten will und mit der eigenen Vernichtung endet. Aber wie schließlich kann ein Diakon ordinierter Pfarrer in einem Konzentrationslager sein? Der Hoffnung gelingt es, das menschlich Unmögliche zu erreichen. Karl Leisner richtet die Bitte um Ordination an einen französischen Bischof, der unter den Deportierten ist. Die kanonischen Schwierigkeiten werden überwunden mittels Briefen, die heimlich hinaus- und zurückgelangen, an die lokalen Bischöfe. Fehlen noch, u.a., die liturgischen Bücher, das Salböl und die bischöflichen Insignien. Aber das ist kein Problem. Der Weihende Bischof Monsignore Gabriel

¹¹ Geschieht in Asien, in Indien und nicht nur in Indien. Aber in diesem Zusammenhang vgl.

<http://www.yatraweb.it/notizie/725>.

¹² Hebräer 12, 3-4 <<Denkt aufmerksam an jenen, der eine so große Feindseligkeit der Sünder gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr den Mut verliert. Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampf gegen die Sünde /5 und habt schon die an euch wie an Söhne gerichtete Tröstung vergessen: *Mein Sohn, achte die Zucht des Herrn nicht gering und verliere nicht den Mut, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst;/6 denn der Herr züchtigt jenen, den er liebt und schlägt jeden, den er als Sohn annimmt*>>

¹³ HANS-KARL SEEGER, Karl Leisner. Visionär eines geeinten Europas, Topos plus Verlag, Kevelaer 2006. Notizen und Texte findet man nicht nur in wikipedia, sondern unter <http://www.clairval.com/lettres/it/2002/07/31/3610702.htm>

¹⁴ ebd., 70 (unsere Übersetzung)

Piquet erhält nicht nur – immer heimlich – von außerhalb alles liturgisch Notwendige, sondern auch eine mit Seide ausgekleidete Mitra, einen Ring aus Messing und einen Bischofsstab aus Holz. Die drei letzten nicht von außerhalb, sondern aus den Händen der anderen Häftlinge, die sie mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln mit eigenen Händen angefertigt haben. Auf dem Bischofsstab aus Eiche ist noch das bischöfliche Motto des Weihenden Bischofs lesbar: <<Veritatem in caritate (Für die Wahrheit in der Liebe)>> / 15 Wahrheit in der Liebe also, und beide festlich erleuchtet von einer unerschütterlichen Hoffnung, solcher, die ein Lager in eine glänzende Kathedrale verwandelt, wo die Liebe auch dies Mal gefeiert werden kann, eine Liebe, die nimmer sterben kann und tatsächlich triumphiert. Also am 17. Dezember 1944, dem Sonntag des „*Gaudete* – freuet euch!“ wird Karl Leisner zum Priester geweiht, während er am Tag von Sankt Stefan, dem 26. Dezember, seine erste und letzte Messe halten kann. Denn er ist an Tuberkulose erkrankt und deshalb wird er am 12. August 1945 sterben, wenige Monate nach der Befreiung (29. April). Sein Zeugnis ist das eines Menschen, der Verzweiflung und Hass besiegt hat und dem Weg des Friedens gefolgt ist. Zuallerletzt, während er – endlich zu Hause – langsam entschlüft, schreibt er in sein Tagebuch: << Oh Höchster, segne auch meine Feinde.>>/ 16 Das ist ein erstes unvergessliches Beispiel eines gelebten und, Gottes Stern der Zukunft schauend, von der Hoffnung bewegten Friedens. Eine Lehre für uns alle, damit der wenn auch intermittierende Stern der Zukunft uns das Licht sogar in der schmerzlichsten Realität der Welt und unserer selbst erblicken lassen möge. In dieser Dynamik trägt die Hoffnung die Gegenwart mit sich vorwärts und das geschieht dank jener doppelten Bewegung, die Jürgen Moltmann in der Hoffnung erblickt, die er mit dem angekündigten und realisierten Versprechen eng verbindet. In erster Linie ist das Versprechen eine glaubwürdige Erklärung, weil es auf der Treue Gottes beruht, der das im Voraus ankündigt, was noch nicht ist, aber wohin wir fortschreiten und jenes ist, was die Geschichte vorzeichnet. In zweiter Linie enthält dasselbe Versprechen einen Überschuss in Bezug auf die Geschichte, die wir durchleben, weil es eben immer das übertrifft, was von diesem Versprechen als Konkretion und historische Sedimentation gilt, eben mit Ereignissen, Entscheidungen, Gefühlen und ähnlichem, die von Mal zu Mal unsere Geschichte ausmachen: Die Makro-Geschichte und die kleinen Geschichten. Diese letzteren sind jene, durch die wir, wir und nicht andere, zwar auch die Anderen, aber an erster Stelle wir, zu einer besonderen Praxis berufen sind, die wir als „Friedenspraxis“ bezeichnen und die von dem Versprechen abgeleitet ist, während sie das Bewusstsein und die Fortsetzung des eigenen Lebens auf dieses Versprechen richtet./ 17

2) „Den Frieden wagen durch Glaube“, zu einer für alle glücklichen Zukunft.

Benedikt XVI sieht in der Religion den Weg zu einer für alle gelingenden Zukunft. Selbstverständlich die richtig verstandene und gut ausgeübte Religion, die Religion, die nicht zurückweicht, sondern sich untrennbar mit der Schaffung des Friedens verknüpft. Ein Frieden, der manchmal in Gottes Schweigen steckt. A.J. Moltmann wurde gefragt: << Sie haben den Glauben erprobt, indem Sie vom Tod ausgingen. Wie ist es dann zu Ihrer „Theologie der Hoffnung“ gekommen ?>>/ 18

Der Theologe aus Hamburg, den man in der durch Bombardements zerstörten Stadt neben einem Kommilitonen hatte sterben sehen, während die Gesamtzahl aller Toten in dieser Stadt später mit etwa 40.000 beziffert wurde, hat so geantwortet: << Ein alter weiser Spruch sagt, dass Gott zu kennen bedeutet, Gott zu erleiden. Wir erleiden Gott, wenn er uns sein Gesicht zu verbergen scheint, wenn wir dessen Abwesenheit erfahren. Aber das ist nicht Gottes einziges Gesicht, es gibt auch eines, das leuchtet und das volle Leben einbringt. Meine Theologie der Hoffnung gibt Zeugnis

15 Das Motto stammt aus dem Brief an die Epheser und deutet ein „agere“ an, d.h., die Wahrheit in der Liebe zu schaffen: Eph.4, << 15 Im Gegenteil, gemäß der Wahrheit in der Liebe handelnd, versuchen wir, in jeder Angelegenheit zu wachsen, indem wir zu ihm streben, der das Haupt ist, Christus. 16 Von ihm aus wächst der ganze Leib, gut zusammengefügt und – gehalten durch die Zusammenarbeit aller Gelenke gemäß der eigenen Kraft jedes Gliedes, so dass er sich selber in der Liebe erbaut.>>

16 Gestorben am 12. August 1945, hat er heute sein Grab in der Krypta der Märtyrer im Dom von Xanten, Deutschland. Er wurde von Papst Johannes Paul II. am 23. Juni 1966 seliggesprochen und auf der Märtyrertafel steht geschrieben: „In der Ortschaft Planegg in der Nähe von München starb der selige Karl Leisner, Priester und Märtyrer, der noch als Diakon wegen seines öffentlichen Glaubensbekenntnisses und seines unermüdlichen Seelendienstes in einen Kerker gesperrt wurde und zum Priester geweiht wurde im Konzentrationslager Dachau, in Freiheit zurückgekommen, an den während der Haft erduldeten Qualen>>.

17 Vgl. J. MOLTSMANN, *Die Zukunft als neues Paradigma der Transzendenz*, in ID., *Religionen, Revolutionen und Zukunft*, ital. Übers. von G. Moretto, Jahrbücher 1971

18 Aus *Jesus* v. 9. September 2003: << Die Löwen der Theologie, Interview mit J. Moltmann und H. Küng>>, das Interview stammt von Annachiara Valle.

von beiden Gesichtern: Von der Wirklichkeit, die wir erfahren, des Leides und des Todes, aber auch von Gottes Versprechen, das die Grenzen überwindet, das zu einem Exodus verpflichtet. Der Tod ist wahrhaftig nicht das letzte Wort>>. Gehen wir von dieser Behauptung aus, um uns mit einem anderen großen Zeugen des Friedens, nicht nur der Hoffnung, in Verbindung zu setzen, einem evangelischen Pastor, eingesperrt auch er in einer anderen Hölle, einem anderen Konzentrationslager, der kurz vor der Befreiung aufgehängt wurde. Seine Aufforderung zum „*Frieden wagen durch Glaube*“ kann man nur in einer Perspektive von Zukunft und Hoffnung lesen. Angesichts des immer stärkeren Anstiegs von Gewalt und Hass hatte der evangelische Theologe in der Klarheit des Propheten 1930 bei einer ökumenischen Zusammenkunft in Fanö (Dänemark) nicht nur eine bestimmte und vereinbarte Friedenspraxis seitens der anwesenden Christen und ihrer Gemeinden vorgeschlagen, sondern auch ein ökumenisches Konzil, in welchem sich die christlichen Kirchen deutlich für den Frieden aussprechen würden. Aus vielerlei Gründen fand das Konzil nicht statt, aber sogar inmitten aller Kriege und der Kultur des Feindes bahnte sich dieser Versöhnungsprozess an, der ganz kürzlich zu den ökumenischen und internationalen Begegnungen über Frieden, Gerechtigkeit und Schutz der Schöpfung geführt hat, zu jener in Vancouver 1984 bis zur letzten in Kingston auf Jamaika im Mai dieses Jahres./ 19 Die Lehre von Bonhoeffer, der Glaube und Friede miteinander verbindet, wird getragen von einer unerschütterlichen Hoffnung, derselben, die ihm in dem Augenblick, in welchem er die Leiter zum Schafott emporstieg, wo er am 9. April 1945 aufgehängt wurde, die Kraft gab, stehen zu bleiben, niederzuknien, zu beten, vielleicht auch für seine Henker, und - wie Jesus, als dieser sich dem Vater anvertraute, und wie der Märtyrer Stefan, und wie Karl Leisner die Himmel der Hoffnung schon weit geöffnet sah. Wir wissen sicher, dass auch er mit den Häftlingen eines anderen Lagers die Hoffnung liturgisch gefeiert hatte, 1945 in Schönberg am Morgen des Sonntags *in albis*, wo er Jesaja: <<Durch seine Wunden sind wir geheilt>> (Js. 53,5) und *den ersten Petrusbrief* erläuterte: <<Sei gepriesen Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wiedergeboren werden ließ *zu einer lebendigen Hoffnung* (Pt. 1,3)>>. Das war kurz bevor er zur vorletzten Station seines Kreuzweges, zum Prozess von Flossenbürg gerufen wurde./ 20 Auch in diesem Zeugnis sehen wir, dass Glaube und Frieden Hand in Hand gehen. Aber ist das immer so? Ja, wenn es mit den Anderen läuft und vorankommt, weil dann Glaube und Friede untrennbar sind, aber (nur) mit einem dritten Freund, ohne den der Glaube in Leichtgläubigkeit gegenüber dem Fanatismus abrutscht, während der Friede zu eigennützigem Pragmatismus oder lächerlicher Illusion herabsinkt. Der dritte unverzichtbare Freund von Glaube und Hoffnung ist die Liebe. Im übrigen gibt es keine Liebe ohne Glaube und ohne Hoffnung, denn wenn es sie (so) gäbe, wenn man sie schon noch Liebe nennen würde, könnte sie nichts anderes sein, als flüchtige Sentimentalität oder vorübergehende Anwandlung. Um auf den Frieden zurückzukommen, er ist die Frucht des Zusammenwirkens zwischen Glaube, Hoffnung und Liebe, weshalb es die Liebe ist, die das Beste plant und verfolgt, das ist „das Wir des gelungenen Miteinanders“. Es ist Liebe, die den *shalom* Gottes verwirklicht, welcher bezeugt wurde von Jeremia, auch er Prophet der Hoffnung und Friedensstifter in einer Zeit verbreiteter Mutlosigkeit. << 10...werde ich euch erscheinen und meine Verheißung erfüllen, euch an diese Stätte zurückzuführen. 11 Ich kenne die Pläne, die ich euch betreffend gemacht habe - Spruch des Herrn - Pläne des Heils und nicht des Unheils, euch eine Zukunft voller Hoffnung zu geben. 12 Ihr werdet mich anrufen und zu mir zurückkehren und ich werde euch erhören. 13 Ihr werdet mich suchen und werdet mich finden, weil ihr mich mit ganzem Herzen suchen werdet; 14 ich werde mich von euch finden lassen. – Spruch des Herrn. - Ich werde euer Schicksal ins Bessere wenden und euch sammeln aus allen Völkern und allen Orten, wohin ich euch zerstreut habe. – Spruch des Herrn - Ich werde euch an die Stätte zurückführen, von der ich euch verbannt habe>>(Jer.29, 10-14)

Auch hier taucht die Wechselbeziehung der drei göttlichen Tugenden auf, die Papst Benedikt in seinen Enzykliken mehrmals als geweiht hervorgehoben hat, besonders in *Spe salvi*, wo er geschrieben hat:

19 Vgl. zum Versöhnungsprozess: http://www.firenzevaldese.chiesavaldese.org/varia/giustizia_pace_salvaguardia_del_creato.pdf; e per Kingston: <http://www.puntopace.net/TESTIpace/sullaConvocazioneKingston.htm>.

20 Informationen rekonstruiert auf der Basis von R. GRUNOW, «Dietrich Bonhoeffer», in P. VANZAN - J. SCHULTZ (a cura di), *Mysterium Salutis* 12. Lexikon der Theologen des 20. Jh., Queriniana, Brescia 1978, 586-592, die Hinweis geben auf: E. BETHGE, *Eine Biographie*, (ital. Übersetzung: *Dietrich Bonhoeffer*. Eine Biographie, Queriniana, Brescia 1975). Zu Bonhoeffer vgl. auch unsere Artikel über seine Kirchengeschichte (<http://www.puntopace.net/Mazzillo/Bonhoeffer-CZ-22-04-07.htm>) und sein «Come essere chiesa oggi secondo il Vangelo» (Wie kann man heute gemäß dem Evangelium Kirche sein)(<http://www.puntopace.net/Mazzillo/Bonhoeffer-Lamezia18-09-2010.pdf>).

Hoffnung ist in der Tat ein Zentralwort des biblischen Glaubens; so sehr, dass die Wörter Glaube und Hoffnung an verschiedenen Stellen als austauschbar erscheinen. So bindet der *Brief an die Hebräer* "das unwandelbare Bekenntnis der Hoffnung" (10, 23) ganz eng an die "Fülle des Glaubens" (10, 22) /21 Hier finden wir eine der Gleichsetzungen zwischen Glaube und Hoffnung, die vielleicht zu Beginn die Frage an den Referenten stellen ließen, wie es seitens des betagten Mitbruders geschah, der die Darlegung der Enzyklika hörte: „Aber welchen Unterschied gibt es nun ? Wenn der Glaube Hoffnung i s t und die Hoffnung Glaube, war es unnötig, anderes hinzuzufügen!“ Der Referent konnte nur antworten, dass die beiden Tugenden, wenn sie auch unterschiedliche Aspekte ausdrücken, untrennbar sind, so sehr, dass auch die Enzyklika nach und nach von der „zuverlässigen Hoffnung“ spricht. Ja, es handelt sich um eine zuverlässige Hoffnung, die kraft der verwirklichten, nicht nur ausgesprochenen Liebe, glaubhaft wird. Denn der Glaube ist Glaube nicht nur an den Gott der Vergangenheit, sondern an den Gott der Zukunft, weil seine Gegenwart eine solche ist, die weder abgenutzt, noch von der Zeit berührt wird. Solange wir uns in diesem Leben befinden, muss der Glaube jeden Tag Hoffnung werden, wie er es bei den erwähnten großen Zeugen wurde. Sicher, während wir die Zeit hinter uns lassen, werden Glaube und Hoffnung sich immer mehr einander nähern, bis sie miteinander verschmelzen, bis zu dem Augenblick, in welchem sie ihren Platz an die alleinige Liebe abtreten werden. Diese wird ewig weiterleben, weil sie ihre Mündung erreicht haben wird, die seit jeher die Quelle ist, nämlich Die göttliche Dreieinigkeit, welche Liebe und Anlass der Liebe ist, während der Glaube und die Hoffnung keinen Existenzgrund mehr haben werden.

3) Der eschatologische Überschuss, Ansporn und Prüfung für jeden Weg zum Frieden

Zusammenfassend sind Liebe und Hoffnung Nahrung und Antrieb der Friedenspraxis. Das ist nicht nur unsere persönliche Überzeugung, sondern Inhalt eines theologischen Gedankens vieler Autoren, die von Vaticano II, insbesondere von *Gaudium et spes* / 22 und weiterhin von vielen Lehrtexten ausgehen. Davon erwähne ich einen Beliebigen, beginnend mit dem Theologen, der den Entwurf über *Dei Verbum* gemeinsam mit dem damaligen Kardinal Joseph Ratzinger unterzeichnete. Es handelt sich um einen Text, der in manche Aussagen und in den Gesamtaufbau von Vaticano II aufgenommen wurde und der den bezeichnenden Titel trägt: <<Über die Offenbarung Gottes und des Menschen in Jesus Christus >>./ 23 Ich spreche über Karl Rahner, der, über den Frieden schreibend, ihn untrennbar mit der Liebe verband. <<Die Liebe ist - christlich gesehen - wirklich etwas anderes als die vernünftige Organisation des menschlichen Daseins, so daß jeder von dem einen Kuchen des Glücks der Welt wenigstens ein Stück abbekommt. Liebe ist wirklich so etwas wie das Verrückte, das Unwahrscheinliche, dasjenige, das sich nicht rentiert, dasjenige, wodurch man der Dumme bleibt, worin man sich ausnützen läßt. Es ist also auch das, wo man den Mut hat, Vorleistungen zu machen, vor denen z.B. unsere Politiker immer so zurückschrecken.>>/ 24

In der Liebe sah Karl Rahner nicht nur Grund und Anlass für jede pastorale Praxis, sondern auch die Bedingung dessen, was als unbestreitbares Binom angesehen wurde: Der Gottesfriede und der Weltfrieden. Das ist das Thema einer Schrift von ihm, deren erste Abfassung genau am folgenden Tag nach dem Konzil 1966 hinausging. Die Verbindung ist strukturell und verbindet den Frieden *Gottes* mit dem Frieden *der Welt*, die Herrlichkeit Gottes mit dem Frieden der Menschen. Aber ihre Wurzel ist eine einzige: Der Wahnsinn der Liebe. Das „*Herrlichkeit bei Gott*“ wird in der Höhe

21 Wie sehr die Beschenkung mit einer verlässlichen Hoffnung das Bewusstsein der frühen Christen bestimmte, zeigt sich auch, wo die christliche Existenz mit dem Leben vor dem Glauben oder der Situation der Anhänger anderer Religionen verglichen wird. Paulus erinnert die Epheser daran, wie sie vor ihrer Begegnung mit Christus "ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt" waren (*Eph.* 2, 12). Natürlich weiß er, dass sie Götter hatten, dass sie Religion hatten, aber ihre Götter waren fragwürdig geworden, und von ihren widersprüchlichen Mythen ging keine Hoffnung aus. Trotz der Götter waren sie "ohne Gott" und daher in einer dunklen Welt, vor einer dunklen Zukunft. "*In nihil ab nihilo quam cito recidimus*" (Wie schnell fallen wir vom Nichts ins Nichts zurück). Zitat seitens des Vatikans:

http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20071130_spe-alvi_it.html.

22 Bez. der italienischen Theologen, die gemäß einem Ratschlag von Mons. Antonio Bello dem Argument entgegen-getreten sind sowie den Grundthemen eines theologischen Konzepts zur Perspektive des Friedens, vgl. LORENZETTI (a cura di), *Dizionario di teologia della pace*, Dehoniane, Bologna 1997. Der vorgeschlagene generelle Aufbau von verschiedenen Lehrfächern befindet sich in den betreffenden Einführungen. Der Teil, der die Fundamentaltheologie betrifft, befindet sich auf den Seiten 67-77, kann aber auch hier gelesen werden: <http://www.puntopace.net/Mazzillo/prologo-dizionariopace.htm>.

23 Vgl. <http://www.puntopace.net/Dispense/Rivellazione/Rahner-RatzingerDeRevelatione.pdf>. Die Zitierung ist von Cf. H. SAUER, «Von den „Quellen der Offenbarung“ zur „Offenbarung selbst“», in E. KLINGER - K. WITTSTADT, *Glaube im Prozess*, Herder, Freiburg im B. 1984, 514-545. Das Werk, verfasst zum 81. Geburtstag von K. Rahner, enthält Rahners Entwurf «unter Mitarbeit von J. Ratzinger», unter dem Titel: «De Revelatione Dei et hominis in Jesu Christo facta» (ebd.: pp. 33-50), und den Entwurf von Y. Congar, ebd: pp. 51-64.

24 K. RAHNER, "Der Friede Gottes und der Friede der Welt", in „Sämtliche Werke“, Bd. 22/2, Seiten 190-204, hier Seite 201

der Himmel gepriesen durch das "Friede auf Erden den Menschen seiner Huld", weil der Ursprung die *eudoikia* ist, die göttliche Huld. Auch dem Frieden als solchem droht es alle Tage, als Wahnsinn und Unwahrscheinlichkeit zu erscheinen. Und trotzdem ist er das Gegenteil von Gleichgültigkeit, Mittelmäßigkeit, der Kompromisse, des „sich durchs Leben schlagen“. Er steht unter dem Aspekt der *Verantwortlichkeit eines Ich für ein Du*, wie die Liebe auch bezeichnet wurde. /25 Zuletzt: Beim Anblick der weit geöffneten Himmel der Hoffnung würde man gerade in diesem Augenblick bitten, das eigene Leben zu spenden, wie es schon bei den Zeugen und noch so vielen anderen erwähnt wurde. Mit der sehr ernstesten Frage, wie man nach Auschwitz von Gott sprechen könne, lehnt man sich wie nie zuvor gegen die Theologie auf. Irgendeiner, die Dosis verdoppelnd, hat hinzugefügt: "Wie kann man von Gott sprechen, der *Ayacucho* andauern läßt?" Er nahm Bezug auf einen Quechua-Namen, peruanisch, der Friedhof bedeutet, Sinnbild für die Vernichtung vieler, welche durch Hunger, Gewalt, Gleichgültigkeit sterben, auch seitens der christlichen Brüder, und unter diesen sind auch wir, die wir das eucharistische Brot teilen, aber nicht jenes tägliche. / 26 Man kann nur wiederholen, dass die Antwort nicht theoretisch, sondern nur praktisch sein darf, als Verwirklichung einer Liebe, die sich für die eigenen Brüder wahrhaft hingibt. Paradoxerweise ist das die Antwort, die vom Kreuz kommt, aber von ihm kommt auch die schreckliche Frage. Die Liebe kann noch von Gott sprechen. Es gibt im Gegenteil keine andere Antwort: Es ist Gott, der in Liebe, die schon antwortet, stirbt. J.B. Metz verband diese Antwort, indem er vorschlug, den Glauben zu entprivatisieren und seinen „politischen“ Wert wieder zu entdecken, damit, das aufrührerische Andenken an das Kruzifix „zu erzählen und zu preisen“./ 27 Aber damit gibt es, der Theologie der Hoffnung sehr nah, unmittelbare Auswirkungen auf die Wiederentdeckung des eschatologischen Überschusses, eines Überschusses, der bedeutet, sich niemals besiegt zu geben und nimmermehr einen erreichten Sozialstatus für endgültig erworben zu halten, sondern lieber stets ein doppelt kritisches Unterscheidungsvermögen einzusetzen: Gegen die zeitgenössische Gesellschaft, gegen die theologischen Konzeptentwürfen und die kirchengeschichtlichen Realisierungen./ 28 Kurz und gut, die Friedenspraxis erscheint immer klarer in ihrer Aufgabe, zwischen Mystik und Politik zur Liebe voranzuschreiten. Für das, was uns betrifft, erscheint sie wie Inhalt und Botschaft eines Erziehungsnotstandes./ 30 Umso mehr, als ein anderer Theologe der Versöhnungsepoche zu Recht behauptet: << Die Theologie interessiert sich nicht für Abstraktionen über einen hypothetischen Gott in derart reiner und konzipierter Transzendenz, sondern für einen Absoluten, der an der Schranke des Relativen weilt, einbezogen in die historische Praxis der menschlichen Wesen, so dass die Frage nach Gott nicht akademisch ist, sondern häufig eine Frage von Leben oder Tod.>>/ 31 Deshalb schwankt das Handeln des Menschen, der immer nach Frieden strebte, zwischen dem Leben und dem Tod, zwischen dem Elend und den Diktaturen dieses Jahrhunderts, kontinuierlich zur Befreiung neigend und zur Besserung jedes Menschen und aller Menschen, aber nicht durch eine falsche ideologische Tarnung, sondern kraft des Glaubens und seiner eigenen Prinzipien und seiner schriftlich niedergelegten Statuten - wie die Geläutertsten sagen würden./ 32 Übrigens bewegen wir uns immer im Bereich jenes

25 M. BUBER, *Ich und Du*, Heidelberg 1983, 11, 22

26 Vgl. <Gott sagen nach Auschwitz, während *Ayacucho*. Dialog zwischen Jürgen Moltmann und Gustavo Gutierrez> in *Mosaico di pace* 4 (1993/2) 11 -26

27 Bez. Metz vgl. weiter das schon zitierte Buch, auch das neueste J.BAPTIST METZ – WIESEL ELIE. *Wo sich die Nacht ergibt*. Ein Jude und ein Christ im Dialog nach Auschwitz. Rubbettino, Soveria Mannelli, 2011 (Zusammenfassg. verfügbar unter link: <http://www.libreriauniversitaria.it/dove-siarrende-notte-ebreo/libro/9788849828719>). Über den Sinn des subversiven Wertes der Hoffnung vgl. J. B. METZ, « Memoria passionis, nel pluralismo delle religioni e delle culture », in *Regno-attualità* 1945 (2000, n.22) 769ss.

28 Cfr. J. B. METZ, *La fede nella storia e nella società*, Queriniana, Brescia 1978.

29 Cf. E. SCHILLEBEECKX (Hg.), *Mystik und Politik*. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, Mainz, 1988, Sammelwerk, herausgegeben von den Schülern und theologischen Freunden von Metz, zu seinem 60. Geburtstag, mit Beiträgen europäischer Autoren wie Kuno Füssel, Helmut Peukert, Herbert Vorgrimmler, Jürgen Moltmann, Dorothee Sölle und von lateinamerikanischen wie Card. Paolo Evaristo Arns, Gustavo Gutiérrez, Leonard Boff ed altri.

30 Über Erziehung zum Frieden und über seinen Erziehungsnotstand, Verweis auf zwei sehr spezifische Texte: G. MAZZILLO, «La centralità della pace nell'evangelizzazione e la parrocchia», in <http://www.puntopace.net/Mazzillo/centralitapace-Napoli-04.htm> ; e ID., «Per una comunità solidale, laboratorio di speranza», in G. PARNOFIELLO (ed.), *La persona nella città Per un nuovo cammino di convivenza*, Il pozzo di Giacobbe, Trapani 2009, 123-134 (lesbar auch unter <http://www.puntopace.net/Mazzillo/RelazioneMazzilloNa23-04-09.pdf>).

31 «Theologie bedeutet, oft als eine Sache von Leben und Tod , über Gott den Absoluten zu sprechen, was innerhalb der Relativität auf dem Spiele steht, namentlich in der historischen Praxis von Menschen, » (E. SCHILLEBEECKX, «In search of the salvific value of a political praxis of peace» in PAX CHRISTI INTERNATIONAL, *Peace spirituality for peace makers*, ed. Omega, Anversa 1983, 21).

einzigartigen und zentralen Ereignisses, dem österlichen Mysterium von Christus. Dieses ist nicht nur historisches Ereignis, sondern ein eschatologisches und das bedeutet, jede menschliche Logik zu überschreiten, während weiter jedes mögliche und reale Scheitern in Bezug auf eine Art vollständiger Befreiung betrachte wird. Das korrespondiert mit Jesu Aufforderung an seine Jünger in einer seiner „eschatologischen“ Ansprachen. <<Wenn dieses beginnen wird, erhebet euch und hebt das Haupt, denn eure Befreiung naht>> (Luc 21, 28) Der Friede kann übrigens nicht ohne den eschatologischen Atem leben, weil auch im Negativen der mögliche Sieg liegt, wie es schließlich mit dem Kreuz geschieht, das ohne die Auferstehung nur Chiffre der unüberwindlichen Unterdrückung und der Niederlage geblieben wäre./ 33 Aber Gottes Menschwerdung, bis er schließlich an dieses Kreuz genagelt wurde, verändert die Richtung und die Bestimmung der Welt und ihrer Geschichte. Die Präsenz Gottes auf Erden, die *Shekinah*, indem er tastbarer und fühlbarer Mensch wurde, steht im Lichte dessen, was schon vom Alten Testament vorgedacht war: Eine Gottesnähe bis zur Identifizierung mit denjenigen, die auf Erden die Ärmsten und Unglücklichsten sind. Aber das nicht um des Elends willen (es wäre ein Elend der Theologie und des Christentums), sondern weil man dem Menschen seine ganze Würde zurückgegeben will.

Wenn Jesus alle unsere menschlichen Tränen weint, ist das eine Einheit mit seinem Handeln und seiner Aufforderung zu handeln, damit diese Welt sich verbessere und damit wir dazu unseren ganzen Beitrag leisten, weil diese in die Dynamik des Reiches Gottes eingetreten ist. Deshalb kann man das Handeln von uns Christen zusammenfassen, indem man sogar sagt, dass wir die grammatikalische Konjunktion der Verkündigung von Bethlehem abändern müssen: << Herrlichkeit bei Gott in den himmlischen Höhen und auf Erden Friede den Menschen, die er liebt>> (Luc. 2,14) in eine verbale Beteuerung: <<Gottes Herrlichkeit *ist* der Friede auf Erden>>. Das geschieht ohne Abstriche oder Geringschätzung, weder des Friedens, noch angesichts seiner Folgen, die manchmal aus Verfolgung oder Martyrium bestehen, wie wir schon gesehen haben. Dieses ist Jesu Behauptung: << Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen, und wie wünschte ich, dass es schon entzündet wäre. Ich bekomme eine Taufe, durch die ich geweiht sein werde, und wie angstvoll bin ich, bevor sie nicht erfolgt ist. Denkt ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen ? Nein, sage ich euch, sondern Entzweiung.>> (Luc. 12, 49-51) Offensichtlich verleugnet Jesus nicht die Friedenspraxis, sondern warnt vor der Verfolgungswut, die diese in den Seelen derer entfesseln wird, die sie nicht empfangen werden, sondern den Sinn ihres eigenen Lebens und ihr eigenes Können bedroht sehen werden. Das wird er durch seine Taufe höchstpersönlich erfahren, welche eine Taufe mit Blut und Feuer in gerade diesem Frieden ist. Aber er wird die Weisungen an die Jünger von damals und die Jünger aller Zeiten bestätigen, durch ihn zu wirken, der jener von Ostern sein wird: << ... kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sagte zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ 20 Nachdem er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Und die Jünger freuten sich, den Herrn zu sehen. 21 Jesus sagte ihnen erneut: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich auch euch. 22 Als er dies gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte ihnen: „Empfanget den Heiligen Geist. 23 Denjenigen, denen ihr die Sünden verzeiht, denen werden sie verziehen sein; denjenigen, denen ihr sie nicht vergebt, denen werden sie nicht vergeben sein>> (Joh. 20, 19-23) Die Versöhnung ist einer der Hauptaspekte der Friedenspraxis. Wir haben ganz am Anfang Bezug genommen auf Paulus' Empfehlung an die Christen von Rom und jene aller Zeiten, sich *den Werken des Friedens und der gegenseitigen Erbauung* zuzuwenden /34 Etwas ähnliches findet sich ebenso bei Petrus:

32 Cf. G. MAZZILLO, «L'ingresso della teologia nella storia. Forum ATI», in *Rassegna di Teologia* 41 (2000) n. 2, intervento 3, pp. 271-286.

33 Karl Rahner schrieb, ungefähr zwei Jahre vor seinem Tod: «Die Botschaft vom Kreuz, von der Auferstehung und vom anbrechenden Reich Gottes liegt auf einer anderen Ebene, als der des normalen sittlichen Handelns. Der Christ hat es in den Situationen seines privaten, aber auch öffentlichen Lebens nicht nur mit Geboten und Normen zu tun, deren Vernünftigkeit und Berechtigung er einsieht und bis zu einem gewissen Grade auch Nicht-Christen deutlich machen kann. Er kennt noch andere Kriterien und Motivationen, „Appelle“ und „Rufe“, durch die ihn Gott zu einer eigenen Dringlichkeit auffordert. Er wird so noch zu einem ganz anderen Horizont der Entscheidung geführt. Die Schrift sagt von dem, was auf dieser Ebene geschieht: “Wer es fassen kann, der fasse es”» (K. RAHNER, *Die Atomwaffen und der Christ*, in „Sämtlich Werke“, Bd. 28, Seiten 707-721, hier 715.

34 Der Kontext des Briefes, jetzt in der Zusammenfassung, gibt nicht nur praktische Anweisungen, sondern bekräftigt die Wichtigkeit, „den Frieden zu bauen“ auf allen Ebenen, beginnend mit der eigenen Gemeinde, der man angehört; Röm. 14, 16-21

<16 Lasst doch euer Gut, an dem ihr Freude habt, nicht Anlass zur Lästerung sein ! 17 Das Reich Gottes besteht doch nicht aus Speise und Trank, sondern aus Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist: 18 Wer sich in diesen Dingen zum Diener Christi macht, ist bei Gott wohl gelitten und von den Menschen geschätzt. 19 Suchen wir also das, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung führt. 20 Zerstört nicht das Werk Gottes wegen einer Frage von Speise! All die Dinge sind rein; aber es ist Sünde für einen Mann, der durch essen Anstoß gibt. 21 Dann ist es besser, kein Fleisch zu essen, weder Wein zu trinken noch anderes, woran dein Bruder Anstoß nehmen könnte».

<<Wer wahrhaft das Leben lieben und glückliche Tage sehen will, halte seine Zunge vom Bösen fern und seine Lippen von Worten des Betrugs, 11 vermeide das Böse und tue das Gute, suche den Frieden und folge ihm, 12 denn die Augen des Herrn ruhen auf den Gerechten und seine Ohren sind wach für ihre Gebete; aber das Antlitz des Herrn wendet sich gegen jene, die Böses tun.>> (1Pt.3, 10-12). Den Frieden suchen und ihm folgen bedeutet, seine Urheber zu werden, indem man die Zweipoligkeit des Handelns zwischen mystischer Hingabe und sozialer Verpflichtung wieder vereint. In diesem Kielwasser kann das theologische Problem, das als ungelöst durch Vaticano II angesehen wird und den Wert des menschlichen Handelns bei der Errichtung des Reiches Gottes betrifft, einer eigenen Synthese zustreben./ 35 Deshalb geschieht die Errichtung des Friedens in der Nachfolge Christi und bringt einen fortwährenden Übertritt in das Reich Gottes mit sich, ist aber auch eine überzeugte Teilnahme in einer christlichen Radikalität, die nicht immer von allen praktiziert wird und deshalb immer zu verfolgen ist. Nur so kann man zu „Vollkommenen“ werden, wie der VATER, der mit Wohlwollen und gemäß seinem Friedensplan regiert, indem er den Bösen wie den Guten Sonne und Leben, Regen und Früchte anbietet. Unter diesem Aspekt der Radikalität sind die Worte Jesu' zu verstehen, sogar ohne Stab und ohne Tasche zu gehen (Luc. 9;3), wie ein ständig verbesserungsfähiger Weg für den, der die zukünftige Stadt sucht und sich einsetzt, sie schon auf dieser Erde zu gründen, und wird auch sein Aufruf verstanden, immer mit Gewaltlosigkeit zu reagieren, weil diese für seine Jünger gar nicht fakultativ ist./ 36 Wenn man so lebt, verwirklicht sich die mystische Einheit mit Christus und vollzieht sich wirksam für die Welt. Aber das heißt auch Wirklichkeit, eine immer verbesserungswerte und trotzdem unverzichtbare Wirklichkeit, denn nur wenn man den Frieden praktiziert, ist die Eschatologie und mit ihr der Wahn der Wirklichkeit des Meisters lebendig. Es handelt sich um eine Wirklichkeit, die, ohne es zu wollen, die Grenze zur Prophezeiung überschreitet, und die doch nicht immer befriedigt oder Würdigung und Gewinn mit sich bringt. <<Der Friede zahlt nicht, aber bezahlt sich>>, hörten wir von einem unserer unvergesslichen Meister, Don Tonino Bello, wie er genannt werden wollte und tatsächlich genannt wurde. In jenen Jahren, in denen wir das Glück hatten, mit ihm gemeinsam für den Frieden arbeiten zu können, hörte ich unter anderem *direkt von seinen Lippen* dieses Paradoxon und andere ähnliche Behauptungen, aber vernahm sie aus der Heiterkeit und der mystischen Annäherung desjenigen, der sich, gerade er, in Abwendung vom Materiellen und allen anderen Sorgen, einschließlich der Karriere, Christus immer mehr näherte und deshalb von einer Liebe „sine modo“, ohne Maß und Rückhalt, sprechen konnte. Eben: Der Wahnsinn des Kreuzes, der Liebe ist, die ausströmt und sich verzehrt. Und so baut und verwirklicht er Friede in der historischen Konkretheit dessen, der in allem Gottes Reich sieht, dessen, der den Ewigen in jedem Augenblick erfasst, jedem Augenblick, der uns noch zu leben bleibt.

35 Ja, es ist und wird noch viel darüber diskutiert, wie die beiden Aspekte zu vereinen sind und das Problem ist sicher nicht leicht. Daher auch die Schwierigkeit, das adäquat zu bewerten, was die Verpflichtung des Christentums in der Welt betrifft. Sei es seitens dessen, was verpflichtet und das die mystische Dimension verlieren könnte, sei es seitens desjenigen, der unter Berufung auf die Mystik gegenüber dem Schmerz der Welt gleichgültig bleibt. Die vertretenen Meinungen dazu, wie das Handeln Gottes und das Handeln des Menschen zur Errichtung des Reiches verbunden werden kann, sind unterschiedlich. Hier sind *der radikale Jenseitsbezug*, der die menschliche Mitwirkung ausschließt, weil er den Einbruch des Reiches für absolut unentgeltlich und unvorhersehbar hält (k. Barth) und *der Inkarnationsbezug*, der von der Inkarnation ausgeht, um die menschliche Möglichkeit aufzuwerten, am Bau des Reiches in der getreuen Folge des Auferstandenen (Theologie von der irdischen Realität). Man spricht vom *gemäßigten Jenseitsbezug*, wenn er sich darauf bezieht, dass Gott seine freie Initiative und die menschliche Mitwirkung vorausgesehen habe, sicherlich von der Barmherzigkeit unterstützt, erst recht angeregt vom Heiligen Geist (Y. Congar, H. Urs Von Balthasar). Dem fügt man die Position von der *Transzendenz der Geschichte* hinzu, gemäß derer Gottes Handeln in der Welt nicht in einer *gepredigten* Weise geschieht (aufgrund der typischen Beschaffenheit der Kreaturen), weil Gott immer transzendent bleibt und aus dieser seiner Position die Bedingungen schafft, durch welche die Kreaturen handeln. Die Menschen nähern sich euch in dem Maße, in welchem sie sich selber übertreffen und sich an Gottes Gedanken und seinen Plan anpassen, das bestimmte Etwas nähert sich, die Ankunft des Reiches. (T. de Chardin, K. Rahner, J.B. Metz und die Befreiungstheologen insgesamt) Die Synthese ist zu finden, unter allen anderen, in C. MOLARI, «Storia e regno di Dio: problemi teologici e conflitti pastorali prima e dopo il Concilio (Geschichte und Reich Gottes: Theologische Probleme und pastorale Konflikte vor und nach dem Konzil)», in AA.Vv., *Venti anni di Concilio Vaticano II. (Zwanzig Jahre II. Vatikanisches Konzil)* Beiträge über seine Rezeption in Italien, Borla, Roma 1985 e C. MOLARI, *Introduzione all' edizione italiana (Einführung in die italienische Ausgabe)*, in I. ELLACURÍA - J. SOBRINO, *Mysterium liberationis (Mysterium der Befreiung)*, I concetti fondamentali della teologia della liberazione (Die Fundamentalkonzepte der Befreiungstheologie), Borla-Cittadella, Roma-Assisi 1992, 12-15.

36 Vgl. G. LOHFINK, *Per chi vale il discorso della montagna (Für wen gilt die Bergpredigt) ?* Contributi per un'etica cristiana (Beiträge für eine christliche Ethik), Queriniana, Brescia 1990, 46ss e passim.